

Richard Wagner im Hotel Fantaisie in Bayreuth

„Im Bett des Meisters“ – so lautete ein etwas launiger, fast anzüglicher Artikel (Hans Böller, in den Nürnberger Nachrichten vom 25.7.2022) über die Räume im Hotel Fantaisie, die Richard Wagner mit Cosima und den Kindern Blandine, Daniela, Isolde, Eva und Siegfried in den Monaten April bis September 1872 bewohnte. Wie man den Tagebuchaufzeichnungen Cosimas entnehmen kann, waren es zweifellos glückliche und produktive Tage, die Wagner hier nach dem Verlassen des früheren Wohnsitzes in der Schweiz (im dortigen sog. Tribschener Idyll) vorfand. Das sommerliche Refugium in Bayreuth lag am Rande eines weitläufigen Parks mit wundervollem alten Baumbestand, der das Schloss Fantaisie umgibt. Dieses, um 1770 von Markgraf Friedrich von Brandenburg-Bayreuth und seiner Frau Wilhelmine erbaut, steht im Weiler Donndorf bei Bayreuth. Von einer leichten Anhöhe blickt man hinunter auf einen Schwanenweiher. Das Schloss erwarben später die Herzöge von Württemberg. Herzog Alexander II. ließ unweit vom Schloss am Eingang zum Park 1866 das Hotel Fantaisie als Gästedomizil erbauen. Unter Wagnerianern als Geheimtipp bekannt, war es später ein beliebter Aufenthalt von Festspielbesuchern, denen es weniger auf übliche moderne Hotelausstattung, als vielmehr auf den besonderen Charme dieses Ortes ankam. Gleiches gilt für das Schloss selbst, das zeitweise auch Festspielgäste beherbergte.

Die Zimmer im 2.Stock dienten seinerzeit der Familie Wagner als Zwischenaufenthalt bis zur Fertigstellung der Villa Wahnfried, des späteren großzügigen Domizils in Bayreuth selbst. Wagner empfing dort Freunde und prominente Besucher, u.a. Friedrich Nietzsche, mit dem ihn bis zum späteren Zerwürfnis eine enge Freundschaft verband, ferner Emil Heckel, den Musikverleger aus Mannheim, Hans Richter, den ersten Bayreuther Ring-Dirigenten, später natürlich auch Franz Liszt, den berühmten Komponisten, Klaviervirtuosen und Vater von Cosima. Der Zauber von La Fantaisie zog jeden in seinen Bann. 1875, als die Familie schon längst nicht mehr selbst im Hotel Fantaisie wohnte, war dort auch Mathilde Wesendonck zu Gast, die Ehefrau seines Gönners, des wohlhabenden Seidenhändlers Otto Wesendonck. Mit ihr verband ihn während seines Schweizer Aufenthalts eine innige Seelenverwandtschaft und eine für ihn unerfüllte Liebe. Sie inspirierte ihn zu den zauberhaften Wesendonck-Liedern, deren Texte von ihr stammten und deren Musik Melodien des Tristan vorwegnahm. Viele berühmte Sängerinnen haben diese Lieder interpretiert, die zu dem Schönsten gehören, was je für eine Frauenstimme geschrieben wurde, so u.a. Christa Ludwig 1962, Birgit Nilsson 1971 und Nina Stemme bei den Salzburger Festspielen 2012 (unter Mariss Jansons mit den Wiener Philharmonikern).

Dabei waren die Zimmer im Hotel keineswegs luxuriös. Das eheliche Schlafzimmer von Richard und Cosima ist – nach heutigen Größenmaßstäben – eher klein zu nennen. Aber es hat einen hübschen Balkon direkt zum Park gelegen. Die Originalmöblierung mit schönen Biedermeiermöbeln ist, der Zeit entsprechend, schlicht: ein Schrank, ein Doppelbett, beidseits zwei kleine Nachtschränken, eine Kommode, wenige Stühle, heute bezogen mit einem eleganten mittelblauen, zur Holzfarbe passenden Stoff. Angrenzend das Wichtigste: Wagners kleines Arbeitszimmer, das nahezu völlig von einem schwarzen Klavier beherrscht

wird, dazu ein Stehpult am Fenster und ein Sofa. Jenes Klavier hat eine wechselvolle Geschichte: 1880 nach Genf verkauft, befand es sich zuletzt im Besitz einer alten Dame im Elsass und konnte nach Rückgabe dank einer großzügigen Spende wieder hergerichtet werden.

Dass die Wohnung überhaupt noch so existiert, ist zum einen der Alexander Rothschild GmbH zu verdanken, die das 2015 geschlossene und kurz vor dem Abriss stehende Hotel kaufte und in Eigentumswohnungen umwandelte, und zum anderen einem Münchner Finanzfachmann, der als Wagnerliebhaber dem ganzen Geschehen auf die Spur kam und alles daran setzte, diese Wohnung zu erwerben und zu restaurieren. Die Oberfrankenstiftung, die Eigentümerin der Möbel ist, hat diese in der Wohnung belassen, so dass das Ensemble nicht auseinandergerissen wird. Natürlich ist die Wohnung nicht jederzeit frei zu besichtigen. Aber auf Bitten wird der Zutritt ermöglicht, insbesondere während der Festspielzeit. Sogar Maestro Thielemann war nach einer Besichtigung vom genius loci begeistert und hat zum Jubiläum im April 2022 ein Bläserquintett von der Dresdner Staatskapelle entsandt, sodass dort in Fantaisie wieder Wagnerklänge zu hören waren.

Richard Wagner konnte in Bayreuth endlich seinen lange gehegten Traum von einem eigenen Festspielhaus für seine Werke verwirklichen, nachdem ihn König Ludwig II. von Bayern, der vom Werk Wagners fasziniert war und ihn 1864 das erste Mal auch persönlich traf, von der steten Last finanzieller Sorgen befreit hatte. Während der Sommermonate im Hotel Fantaisie überwachte Wagner die ersten Arbeiten für den Bau auf dem Festspielhügel; der erste Spatenstich erfolgte dort am 29.4.1872. Zugleich wurde auch der Grundstein für sein späteres Domizil gelegt. „Dort, wo mein Wännen Frieden fand, Wahnfried sei dies Haus genannt“, so lautete seine Namensgebung für die Villa Wahnfried, die, im Krieg zerbombt und danach wieder aufgebaut, später erneut renoviert und in eine bedeutende Informationsstätte rund um Wagners Leben und Werk umgewandelt wurde.

Die Ruhe, die Wagner in Fantaisie umging, nutzte er zur Vollendung seines größten Werks, des „Rings der Nibelungen“. Dessen Anfangskompositionen lagen rund 26 Jahre zurück, nämlich 1848 zunächst der Entwurf einer Operndichtung „Siegfrieds Tod“, mit mehrjährigen Unterbrechungen gefolgt von den anderen Teilen „Rheingold“ und „Walküre“, und schließlich der „Götterdämmerung“, deren Orchesterskizze des 3. Aktes er in Fantaisie am 22.7.1872 vollendete. Die finanziell gefährdete Uraufführung 1876 im Festspielhaus wurde wiederum von Ludwig II. gerettet, der die Produktionskosten übernahm und noch vor der offiziellen Premiere des Rings zu einer Privataufführung nach Bayreuth kam.

Seither haben sich die dortigen Festspiele stets fortentwickelt, wurden allerdings – nicht ohne Eigenverschulden – während des sog. 3. Reiches durch die Nazipropaganda auch schmählich missbraucht. Dies ist überstanden. Unter Wieland und Wolfgang Wagner wurde Neues geschaffen und der Begriff „Neubayreuth“ geboren. Legendär und wegweisend in die Zukunft ist auch heute noch die Inszenierung des sog. Jahrhundertrings 1976 von Patrice Chereau und Pierre Boulez. Jeder, der dies gesehen hatte, spürte, dass der „Hügel“ neue Wege in die Moderne ging. Ähnliches galt z.B. auch für die meisterliche Arbeit von Harry Kupfer.

Ob sich dies ungebrochen wird fortsetzen können, wird die „Werkstatt Bayreuth“ in nächster Zukunft beweisen müssen. Denn der Spagat zwischen Werkstreue und Regietheater ist nicht leicht zu bewältigen, wie etliche Inszenierungen späterer Regisseure deutlich machten. Ich erwähne nur Neuenfels, Castorff und zuletzt Schwarz. Schaffen wir ihn nicht, bleiben wir entweder alten Sichtweisen verhaftet (etwa nach dem Motto: „Wir wollen unseren alten Drachen wieder haben!“) oder wir verlieren uns in Unverständlichem, etwa dann, wenn die Dramaturgie durch Hinzufügen neuer Personen und Handlungsstränge angereichert, wenn nicht gar verfälscht wird. Zudem wird das Ganze in ein neudeutsch -kleinbürgerliches Ambiente in Szene gesetzt. Es fehlt das Geniale, Großartige, das einen zum Staunen bringt wie Wagners Tondichtung selbst. Durch diese Brüche in Darstellung und Musik droht Bayreuth seinen früheren 1.Rang und Alleinvertretungsanspruch für die Interpretation von Wagners Werken mehr und mehr einzubüßen.

Denn in der letzten Zeit sind auch andere Bühnen mit wegweisenden Inszenierungen hervorgetreten, so etwa - um nur einige zu nennen - die Züricher Oper mit dem Ring, Regie Homoki, die Osterfestspiele Salzburg mit dem Tannhäuser, Regie Castellucci, das Teatro San Carlo Neapel mit der Walküre, Regie Tiezzi, die Brüsseler Oper, die den Ring mit einem bemerkenswerten Rheingold begann (Regie Castellucci), nicht zuletzt auch unser Mannheimer Haus, das seit jeher als traditionelle Wagneroper galt und das vor Beginn seiner notwendigen Restaurierung einen sehenswerten Ring und Fliegenden Holländer bot. Und ein Lob verdient auch die alte, jetzt wiederbelebte Waldoper in Zoppot bei Danzig, eine Freilichtoper, die ihre Renaissance mit einem dem natürlichen Ambiente gekonnt angepassten, geheimnisvollen Holländer beging.

Denn Wagner mahnte ja: „Kinder, schafft Neues!“ Wie neu, bedarf des Mutes, andererseits aber auch kluger Abwägung.

Wird die Werkstatt Bayreuth diese Klugheit finden? Im 1.Akt der Götterdämmerung treffen die Nornen zusammen und rätseln über den Fortgang des Geschehens, indem sie sich gegenseitig das Schicksalsseil zuwerfen.

„Singe, Schwester, Dir werf ich´s zu. Weißt Du, wie das wird?“

Text und Photos: Dr.Meo-Micaela Hahne, Heidelberg, im Frühjahr / Herbst 2023

Literatur

Martin Gregor-Dellin, Richard Wagner, Sein Leben, Sein Werk, Sein Jahrhundert, 1980 ; Richard Wagner, Ein Lebens- und Charakterbild in Dokumenten, Herausgeber Werner Otto, 1990 ; Peter Wapnewski, Der traurige Gott, 1978; Ders., Die Szene und ihr Meister, 2.Aufl.1983; Ders., Tristan, der Held Richard Wagners, 2001; Dieter Schicklein, Abschied von Walhall, 1983; Friedelind Wagner, Nacht über Bayreuth, 1994; Nike Wagner, Wagnertheater, 1998; Brigitte Hamann, Winifred Wagner oder Hitlers Bayreuth, 2002; Udo Bermbach, Mythos Wagner, 2013; Kerstin Decker, Nietzsche und Wagner, 2014; Oliver Hilmes, Herrin des Hügels, Leben der Cosima Wagner, 2017; Dr.Karla Fohrbeck und Dr.Frank Piontek, Richard Wagner im Hotel Fantaisie, Faltblatt; Reclams Opernführer, 1962